

## Montanhistorisches in Bildern des Malers Karl Ludwig Libay (1814 - 1888)

### Geology and Mining in the Pictorials of the Artist Karl Ludwig Libay (1814 - 1888)

### Историческая горная промышленность в картинах художника К. Л. Лувау (1814 - 1888)

Von

Wolfgang VETTERS<sup>253</sup>

mit 4 Abb.

#### Schlüsselworte

*Bergwesens (historische  
Darstellungen)*  
*Biographie*  
*LIBAY, Karl Ludwig (1814 - 1888)*  
*Lithographie*  
*Österreich*  
*Ungarn*

#### Zusammenfassung

Als Sohn des Goldschmieds Samuel LIBAY kam Karl Ludwig LIBAY am 13.5.1814 im damaligen Neusohl (heute Banská Bystrica, Slowakei) in Oberungarn zur Welt, beendete dort seine Goldschmiedelehre und kam zum Malstudium 1834 nach Wien. Als Zeitgenosse von Rudolf VON ALT widmete er sich der damals lukrativen Landschaftsmalerei, die er schließlich als Beruf durchaus ertragreich ausübte. Zahlreiche Reisen führten ihn durch ganz Europa und 1855/56 mit dem Grafen BREUNNER auch nach Ägypten, wo er die antiken Sehenswürdigkeiten, Land und Leute festhielt.

Schwerpunkte seiner "Mappen" waren jedoch Österreich und seine Heimat Ungarn. Als einer der ersten trachtete er danach, seine Aquarelle durch Lithographien einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen, sodaß er die obig zitierten Mappen schuf, für die er namhafte Künstler als

Lithographen gewinnen konnte, wie eben z.B. Rudolf VON ALT für das Prachtwerk der Ägyptenreise.

Vermutlich durch den Bergbau seiner Heimatstadt Neusohl mit dem Bergbau vertraut und durch das Goldschmiedehandwerk auf höchste Präzision erzogen, hat Libay bei seinen Landschaftsdarstellungen sehr detaillierte Beobachtungen auf dem Bereich der Geologie bewiesen.

Anhand einer Auswahl seiner Bilder aus Österreich, Italien und Ungarn wird sein Verständnis für die Geowissenschaften dargestellt, wobei es sich einerseits um Bilder des Bergwesens (Neusohl, Glashütten, Libethen, Naßfeld / Gastein) handelt, in denen er Bauten des Bergwesens liebevoll wiedergibt, andererseits sind in seinen Landschaften die "monotonen Steine" sehr wohl - und durchaus geologisch - differenziert (z.B. Pertisau, Traunkirchen, Pompeji, Sorrent, Ortler u.a.) Stellenweise lassen sich "quasi geologische Profile" aus seinen Bildern ablesen, da er sehr deutlich Dolomitlandschaften von Kalklandschaften unterschied, und aufgrund seiner minutiösen Beobachtungsgabe sind diese Bilder auch geologische Dokumente ihrer, stilistisch noch dem Biedermeier zuordenbaren Zeit.

#### Einleitung

Vom November 1994 bis März 1995 wurde in der Ungarischen Nationalgalerie eine große Ausstellung dem Maler Karl Ludwig LIBAY gewidmet, aus diesem Anlaß wurde der in Privatbesitz befindliche Nachlaß gesichtet und katalogisiert. Dabei kamen mehrere Skizzenbücher von LIBAY zum Vorschein, deren Inhalt Zeichnungen aus Neusohl und Umgebung sowie aus dem Land Salzburg und dem Salzkammergut mit zum Teil interessanten Darstellungen des Bergwesens sind. Da mir die Einsicht in diese Skizzenbücher und ihre Publikation erlaubt wurde, möchte ich eine Auswahl dieser Bilder und den Lebenslauf dieses in Österreich weitgehend unbekannt gebliebenen Malers hier vorstellen.

#### Der Maler Karl Ludwig LIBAY (Károly Lajos LIBAY)

Er wurde am 13. Mai 1814 in Neusohl geboren. Diese alte Bergwerksstadt lag im damaligen Oberungarn, einem Zentrum des Kupfer- und Silberbergbaus, das heute in der Slowakei liegt und auf slowakisch Banská Bystrica, auf ungarisch Besztercebánya heißt.

Sein Vater Sámuel LIBAY war ein berühmter Gold- und Silberschmied, der international durch seine beiden lebensgroßen Büsten von Kaiser FRANZ I. und NAPOLEON BONAPARTE in Silberfiligrantchnik Aufsehen erregte. Diese Silberfiligrantchnik beherrschte er ganz ausgezeichnet, sodaß z.B. auch von ihm gefertigte Insekten

<sup>253</sup> Anschrift des Verfassers:

VETTERS, Dr. Wolfgang,  
Institut für Geowissenschaften, Universität Salzburg,  
Hellbrunnerstraße 34/III,  
A - 5020 Salzburg,  
Österreich

bis ins feinste Detail der Föhler als naturgetreu bezeichnet werden können.

Die Mutter des Malers, Anna, geborene SCHRÖPPL, war deutscher Abstammung und stammte aus Erlangen.

Die Familie LIBAY war evangelisch H.B.

Der Maler besuchte von 1824 bis 1832 das evangelische Gymnasium in Neusohl bzw. Miskolc, allerdings konnte eine Matura bis jetzt noch nicht nachgewiesen werden. 1832 trat er als Lehrling bei seinem Vater in das Goldschmiedehandwerk ein, das er bereits 1834 - also nach nur 2 Jahren - mit dem Meisterbrief abschloß. Da er sicherlich ebenfalls mit der Filigrantechnik sehr viel zu tun hatte, erwarb er sich den Blick für das Detail und für die genaueste Beobachtung, ja geradezu minutiöse, naturwissenschaftliche Akribie, die später seine Bilder auszeichnete.

1834 übersiedelte K. L. LIBAY nach Wien und wurde an der Akademie aufgenommen. Dort war damals eine ganz hervorragende Besetzung, die eine sehr talentierte Jugend ausbildete. ENDER, FISCHBACH, WALDMÜLLER und andere hatten Schüler wie Rudolf VON ALT und LIBAY, die sich damals kennen lernten und offenbar privaten wie auch geschäftlichen Kontakt über viele Jahre hindurch hatten.

1840 verließ LIBAY die Akademie und machte sich als Landschaftsmaler selbständig. Er dürfte einen recht erfolgreichen Start gehabt haben, denn schon 1842 stellt er in der Pester Műegylet seine Bilder mit großem Erfolg aus, und er begann seine ersten Reisen in der Monarchie. Das älteste Skizzenbuch von 1845 weist seine Reiseroute über Nieder- und Oberösterreich, in das Salzkammergut und nach Salzburg aus.

Aufgrund seiner akribischen Genauigkeit sind alle seine Skizzenbücher genau mit Datum versehen und so können seine Reisen recht genau verfolgt werden. Das Salzkammergut von Ischl bis Aussee, der Tennengau von Abtenau bis Werfen, das Gasteinertal und die Stadt Salzburg bereiste er immer wieder. Speziell das Gasteinertal hat es ihm, wie seinem Freund Rudolf VON ALT, besonders als Sommerfrische angetan. Beide dürften damals des öfteren gemeinsam Urlaub bei den berühmten Thermen gemacht haben.

Sein Ruhm muß 1850 schon recht bedeutend gewesen sein, denn er erhält den ebenso lukrativen wie auch ehrenvollen Auftrag von ERZHERZOG JOHANN, Italien zu bereisen und zu malen. Anhand seines Reisepasses sind die äußerst mühseligen und bürokratischen Formalitäten für eine Reise bis Neapel erkennbar und bestaunenswert, aber auch die schriftliche Bestätigung, daß es sich bei *"Herrn von LIBAY um keinen Spion sondern um einen Maler"* handelt, ist beachtenswert. (*Wer aber schon selbst irrtümlich eine Kaserne in der Türkei oder im ehemaligen Jugoslawien photographiert hat, weiß davon ein Lied zu singen.*)

Nach Ausstellungen in Wien und anderen Städten der Monarchie erhält LIBAY 1855 als Höhepunkt seines Ruhmes von Graf BREUNER den Auftrag, mit ihm zu den

berühmtesten antiken Stätten Ägyptens zu reisen und diese im Bild festzuhalten. Graf BREUNER traute der noch jungen Kunst der Photographie zu wenig und wollte Zeichnungen und Aquarelle als Dokumente der Reise erhalten. Vom 9. Dezember 1855 bis 20. Mai 1856 bereiste diese Expedition, an der auch der Orientalist Prof. KREMSEK teilnahm, Ägypten und den nördlichen Sudan, und LIBAY konnte sein Talent der minutiösen, naturwissenschaftlichen Genauigkeit unter Beweis stellen. Sein erhalten gebliebenes Reisetagebuch eröffnet viele interessante Details einer solchen Reise und Einblicke, die einerseits die Bevölkerung und andererseits die Reisegesellschaft betreffen.

Nach der Rückkehr gelingt LIBAY die Publikation der Bilder aus Ägypten in einer Mappe von 64 kolorierten Lithographien. Das Prachtwerk ist durch seine Genauigkeit eine Fundgrube für Ägyptologen, denn andere zeitgenössische Darstellungen sind häufig romantisierend oder zu stark schematisiert. Nach dreijähriger Arbeit ist das als *"Abonnement"* aufgelegte Werk, bei dem Rudolf VON ALT sowie andere bekannte Maler als Lithographen mitwirkten, vollendet.

**Bild 1:** Medaillon *"Am Radhausberg in Gastein"* (L. x B.: 21 x 13 cm). Auf einer beige-grauen Grundierung, die bereits auf das Papier vorfabriziert wurde ist mit Bleistift das Radwerk vom Radhausberg detailliert dargestellt. Im Hintergrund etwas undeutlicher der Berggrücken des Ortstein. Gegen seine Gewohnheit hat LIBAY kein Datum eingetragen, doch muß dieses Bild bei seinem Aufenthalt 1861 oder 1862 entstanden sein, denn 1864 (GRUBER 1979, ERTL 1975) wurde der Bergbau am Radhausberg geschlossen. Das Radwerk ist zur Entstehungszeit des Bildes noch intakt.

**Bild 2:** Ansicht der Bergbaustadt Neusohl (slowenisch Banska Bystrica; ung. Bestercebanya) über den Fluß Bystrica. (Vgl. dazu HUBER 1983 Bild auf S 20). 26. 8. (18)84

**Bild 3:** Bergarbeitersiedlung(?) mit Mühle in Radvan bei Neusohl; 30. 6. (18)84

**Bild 4:** Hochofen in Libethen; 10. 8. (18)84



Abb. 2



Abb. 4

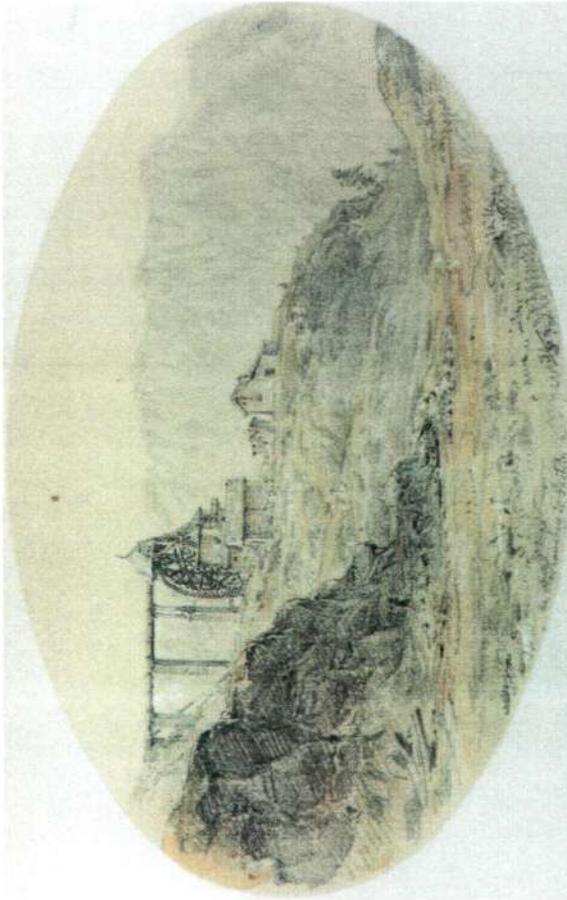


Abb. 1



Abb. 3

Die wohl höchste Auszeichnung für sein naturwissenschaftlich-künstlerisches Werk stellt die Verleihung des HUMBOLDT Preises in Berlin im Jahr 1858 dar. Alexander von HUMBOLDT hätte LIBAY gerne als Zeichner für seine 3. Südamerikareise gewinnen wollen, doch kam eine direkte Verbindung nicht mehr zustande.

Aufgrund des (auch finanziellen?) Erfolges der Ägypten-Mappe entschließt sich LIBAY, die Form der Verbreitung seiner Bilder durch Lithographien beizubehalten. Er bereist und zeichnet die bekanntesten touristischen Ziele der Monarchie und publiziert sie als Mappen lithographischer Stiche, wie *Balaton Füred* oder die Berge der Tatra (Mappe von *Tátrafüred*, Mappe von *Sliač*). Nach wie vor ist jedoch aus seinen Skizzenbüchern seine Vorliebe für das Salzburger Land (Mappe von *Gastein*), das Salzkammergut und nun auch Velden am Wörthersee erkennbar. Gerade Velden und seine Umgebung sind ab den späten 60-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sein bevorzugtes Arbeitsgebiet, das er auch in das obere Gailtal und nach dem östlichen Südtirol ausdehnt.

Vergleicht man die Reisevielfalt der 50-er und 60-er Jahre vornehmlich nach Südeuropa, so ist von 1872 an ein gewisser Schwerpunkt der Reisetätigkeit innerhalb der Monarchie erkennbar, der darauf schließen läßt, daß die Klientel von LIBAY sich anderer Motive und vielleicht auch anderer Maler bediente. Es kann einerseits der wirtschaftliche Zusammenbruch nach der Weltausstellung dafür verantwortlich sein - daß die Kunden verarmten - andererseits kann auch die stilistische Veränderung ein Grund dafür sein. LIBAY blieb bis zu seinen letzten Arbeiten der naturwissenschaftlichen Akribie treu, während sein Freund Rudolf von ALT verstärkt den impressionistischen Tendenzen folgte. MAKART und sein Stil beherrschten nach 1872 die Kunstszene, möglicherweise war da für LIBAY mit seinem spätbiedermeierlichen Stil kein Platz mehr.

Er bereiste zwischen 1880 und 1887 auch Deutschland, wo es vor allem die Zentren Wartburg, Eisenach, Bamberg und Nürnberg waren, die ihn zu Zeichnungen anregten. Seine Heimat im damaligen Oberungarn, das Salzkammergut und Salzburg blieben jedoch weiterhin sein bevorzugtes Arbeitsgebiet. K.L. LIBAY starb am 16. 1. 1888 in Wien, über seinen Tod bzw. die Todesursache gibt es leider keine Aufzeichnungen. Er vermachte sein Vermögen der Künstler Societät seiner Heimatstadt Neusohl. Sein künstlerischer Nachlaß blieb in der Familie trotz der Weltkriege erhalten.

#### Zum Bildmaterial

Neben der überwiegenden biedermeierlichen Landschaftsdarstellung, die sich den Gesetzen der Romantik, nach Harmonie, dem Gegensatz Berg und lieblichem Tal, unterordnet, sind es einige wenige Bilder aus den Skizzenbüchern, die sich dem realistischen, ja sogar industriellen Thema widmen.

LIBAY stammt aus einer Bergwerksstadt, er hatte als Goldschmied direkten Kontakt zu edlen Metallen und edlen Steinen und somit auch eine deutliche Vorliebe für

das Bergwesen. Aus seinen Zeichnungen ist nicht nur die realistische - *technische* - Exaktheit erkennbar, sondern auch eine Liebe zum individuellen Detail. Seine exakte Wiedergabe der technischen Einrichtungen erhält dadurch eine *persönliche, menschliche*, Komponente. Bei LIBAY erscheint die Technik in einem naturbelassenen Umfeld so, daß die unabdingbare Verbindung zwischen Natur und Technik als harmonisches Werk erscheint. Vor allem die Bilder aus seiner näheren Heimat Neusohl mit Orten wie Glashütte und Libethen, die als Industrieorte bezeichnet werden könnten, zeigen die "*romantische*" Synthese von Natur und Technik, wobei weder das Eine noch das Andere dominant in Erscheinung tritt. Der Wald ist ebenso wie der Ort in gleicher Präzision dargestellt, wie der technische Apparat eines Hochofens oder Radwerkes bzw. einer Bergarbeitersiedlung. Aus seinen Bildern könnte der Schluß gezogen werden, daß für ihn Technik eine Konsequenz der vorhandenen Natur darstellt, er sie also quasi als eine sekundäre Naturerscheinung darstellt.

Das Hauptwerk von LIBAY sind Aquarelle mit einer sehr detaillierten Feinstruktur nur untergeordnet bediente sich LIBAY der Technik der Ölmalerei. Seine erhaltenen Skizzenbücher zeigen jedoch die Bleistifttechnik als Ausgangspunkt seiner Arbeiten. Sind in den frühen Skizzenbüchern reine Bleistiftzeichnungen vorherrschend so werden die "*Skizzen*" ab den 70-er Jahren immer häufiger aquarelliert, also fertig ausgearbeitet. Das geht z. B. so weit, daß eine "*Skizze*" vom Traunsee (Traunkirchen) im Buch exakt einem fertigen Medaillon gleicht.

#### Literatur

- BAJKAI, Éva und HESSKY Orsolya (ed.): LIBAY, Károly Lajos. *Festői utazások - Malerische Reisen. Katalog zur Ausstellung der Ungarischen Nationalgalerie* (weitgehend zweisprachig), 157 S., zahlreiche Abb., Budapest 1994.
- ERTL, R. F., 1975: *Tauerngold*. NHMW; Veröff. a. d. Nat. Hist. Museum Wien, Neue Folge, Heft 10. Wien 1975
- GRUBER, F., 1979: *Altböckstein und die jüngere Geschichte der Tauerngoldproduktion*. Böcksteiner Montana Heft 1. Leoben 1979
- HUBER, S. & HUBER, P., 1983: *Herrengrund*. in LAPIS Jahrg. 8, Nr. 5, Mai 1983. S 19 - 29. Chr. Weise Verl. München.
- HUBER, S. & HUBER, P., 1984: *Libethen - L'ubietová*. LAPIS Jahrg. 9, Nr. 10, Oktober 1984. Chr. Weise Verl. München.
- VETTERS, W., 1996: Ein "wiederentdeckter" romantischer Maler Salzburgs. In: *Bastei-Journal; Ztschr. d. Stadtvereins Salzburg*. 44. Jg., 4. Folge, Juni 1996, Salzburg.